

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Wolfgang Friemerding: Struktur und Entwicklung des Fremdenverkehrs
am Dümmer. Die Ausgangslage und die Problematik

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Struktur und Entwicklung des Fremdenverkehrs am Dümmer

Die Ausgangslage und die Problematik

Die aktuellen Probleme um den Dümmer werden derzeit intensiver Betrachtung unterzogen. Kernkonflikt ist und bleibt das beherrschende Gegensatzpaar Ökonomie und Ökologie. Dabei wird die ökonomische Seite zumeist ausschließlich mit Landwirtschaft und deren möglicher Einschränkung oder Ausweitung gleichgesetzt, zumal rund um den See diese Art wirtschaftlicher Tätigkeit besonders augenfällig ist.

Ein zweiter Aspekt der Ökonomie verschwindet allzuleicht dahinter, obwohl er gerade zur Sommerzeit viel geballter in Erscheinung tritt: der Fremdenverkehr und seine näheren Begleitumstände. Freilich sind wir es weniger gewohnt, den Tourismus gerade am Dümmer unter wirtschaftlichem Blickwinkel zu betrachten, da wir die Grundfunktion Erholen eindeutig in den Vordergrund rücken. Doch läßt sich, ist man sich dessen bewußt, der oben genannte Zielkonflikt durchaus erweitern. Da steht auf der einen Seite die wirtschaftliche Tätigkeit des Tourismusgewerbes, das für Flächen und Gebäude (Häfen, Campingplätze, Ausstellungsräume, Wochenendhausgebiete, Hotels, Gaststätten) sowie für die nötige Infrastruktur (Zufahrtsstraßen, befestigte Anfahrtswege, Parkplätze, Versorgungseinrichtungen aller Art, sanitäre Anlagen) seinen Aktivraum verlangt. Doch auf der anderen Seite findet sich der Naturraum, dessen Vielfalt umso mehr zur Geltung kommt, wenn man ihn möglichst unberührt läßt, dessen Reiz aber fatalerweise gerade durch seine weitgehende Unberührtheit steigt, sprich: mehr Touristen anlockt.

Der Grundkonflikt Ökonomie = Landwirtschaft gegen Ökologie = unbelasteter Naturhaushalt muß also erweitert werden: Ökonomie = Landwirtschaft **und** Tourismusgewerbe in Konfrontation zur Ökologie des natürlichen Gleichgewichts. Bezeichnenderweise stehen nun die ersten beiden keineswegs unbedingt einträchtig beieinander, sondern haben teilweise gegenläufige Interessen, wie sich im weiteren Verlauf noch erweisen wird.

Die Frage, ob das Fassungsvermögen des Dämmerraums als Fremdenverkehrszentrum bereits erreicht oder gar überschritten ist, muß spätestens an dieser Stelle auftauchen. Die Frage, welche Konsequenzen aus dem gegenwärtigen Status Quo zu ziehen sind, wird nicht nur die verantwortlichen Politiker angehen, sondern alle, die mit diesem Lebens- und Erholungsraum verknüpft sind. Denn die Ausweitung der Fernerholung bedeutet eine Einschränkung der Naherholung für unseren unmittelbaren Raum; und die Beeinträchtigung der Naturlandschaft durch Belastungen der Wirtschaft begrenzt sogar ab einem gewissen Stadium jegliche Erholung, es sei denn, man legt Wert auf einen Touristenrummel, der unserer Dümmerlandschaft ganz und gar widerspräche. Schließlich muß die Frage, wie es zu dieser Ausprägung des Tourismus am Dümmer gekommen ist, vorweg gestellt werden. Immerhin gibt die Kenntnis der Vorgeschichte wichtige Hinweise zur Beantwortung der genannten Fragen.

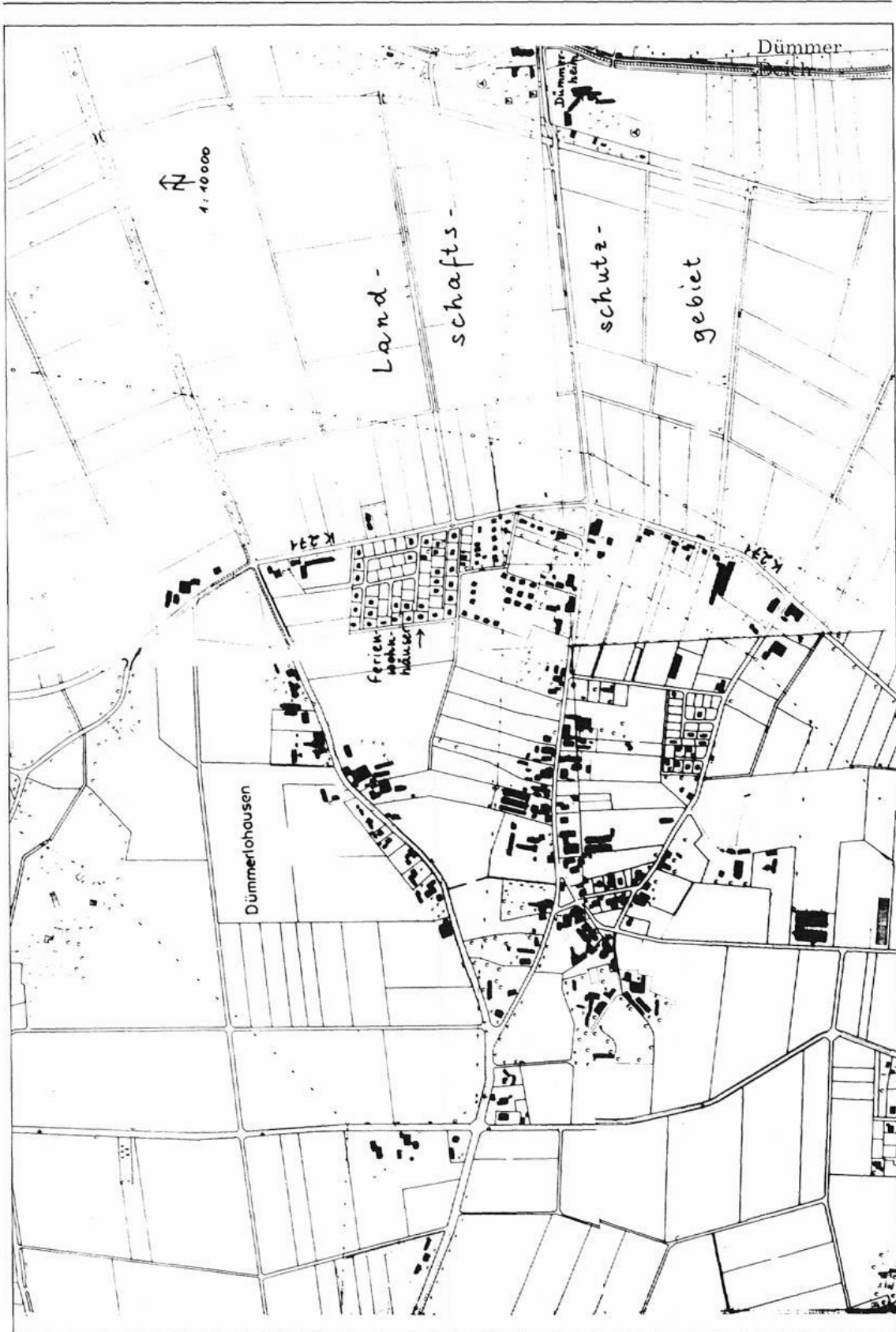
Anfänge und Fortentwicklungen

Wie heute bei einem Blick in die Landschaft und auf die Karte (s. Karte 1 und 2) unschwer zu erkennen ist, verlief die Fremdenverkehrsentwicklung auf der Ostseite (Samtgemeinde Altes Amt Lemförde) intensiver und ausgeprägter als auf der Westseite (Dümmerlohausen/Stadt Damme). Unmißverständlich wird dies anhand vorhandener Wochenendhausbebauung, anhand der Camping- und Parkplätze, die dem Betrachter vor allem ins Auge stechen.

Die folgende Gegenüberstellung macht das auch zahlenmäßig recht deutlich, kann aber noch weiter in die Struktur dieses Wirtschaftssektors eindringen (s. Tabelle 1).

Der Vergleich Ost-/Westseite des Dämmers wie auch die Gegenüberstellung des heutigen Zustandes mit dem vor 25 bzw. 30 Jahren zeigen, daß die Schwerpunkte in den verschiedenen Zweigen des Fremdenverkehrs eindeutig auf der Ostseite liegen, daß aber gleichwohl die Entwicklung in Lembruch etc. wesentlich intensiver und raumgreifender gegenüber Dümmerlohausen voranschritt.

Zur Karte 1: Der alte landwirtschaftlich geprägte Ort (langgezogene Gebäude-Stallungen, große Wohnhäuser) steht im Gegensatz zu den wenigen Wochenendhausgebieten (kleinparzellig, kleine Hausgrundrisse). Im unter Landschaftsschutz stehenden Grünlandstreifen von ca. 2 km Breite zwischen K 271 und Randkanal findet sich, deutlich auffallend, keine Bebauung.

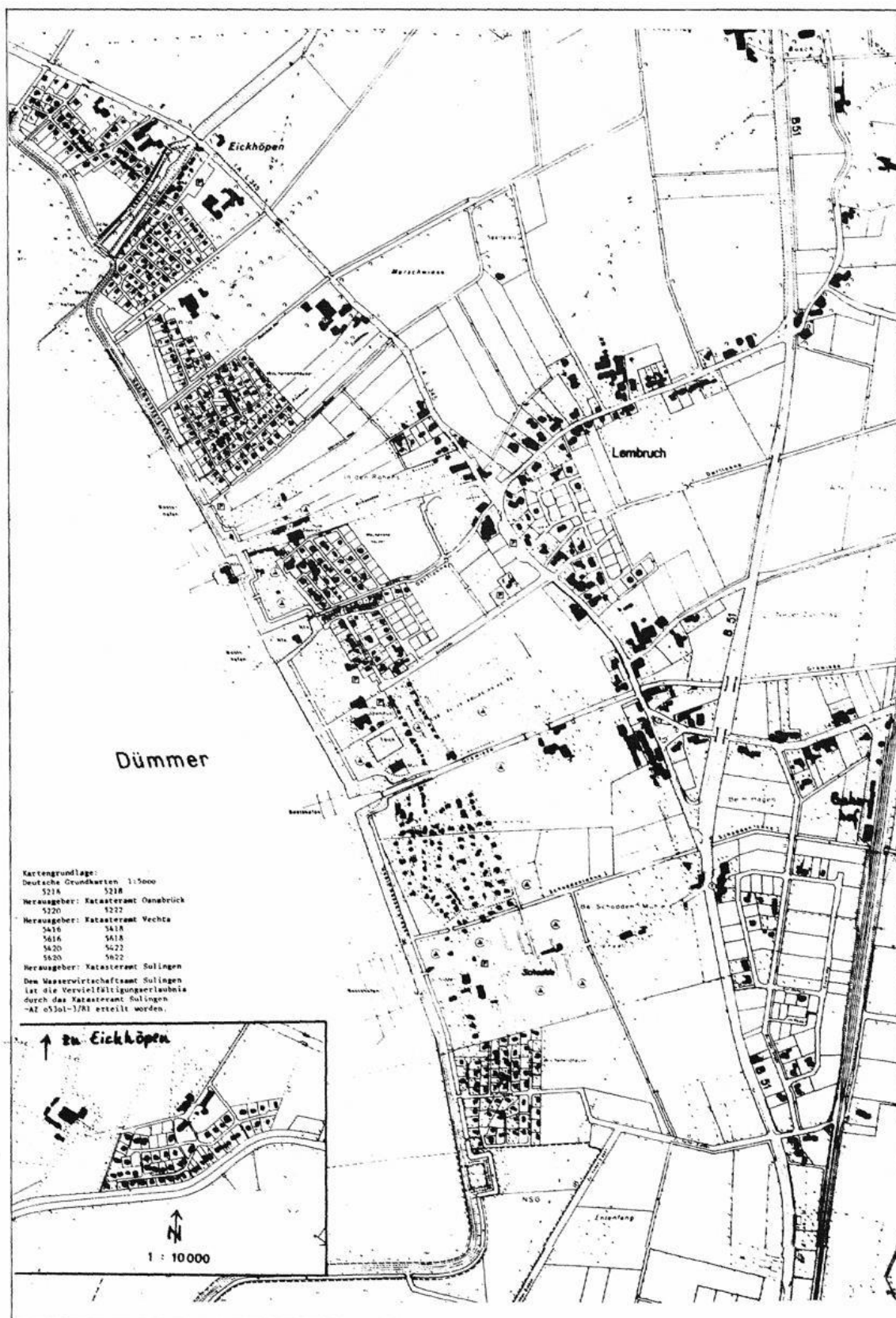


Karte 1: Dümmerlohausen

Tab. 1: Vergleich fremdenverkehrsrelevanter Faktoren auf West- und Ostseite des Dümmer

	Dümmerlohausen	Lembruch/Hüde/ Eickhöpen/Marl
Zimmer- und Bettenangebot		
1956	9 Fremdenzimmer = 18 Betten 2 Vermieter	36 Fremdenzimmer = 70 Betten 9 Vermieter
1980	35 Fremdenzimmer = 66 Betten 7 Vermieter (+ Jugend- und Freizeitzentrum = 180 Betten)	111 Fremdenzimmer = 214 Betten 24 Vermieter
Wochenendhäuser		
1923	—	
1956	2	175
1965	k. A.	520
1981	114	719
Appartements		
1956	—	17 = 34 Betten, 1 Vermieter
1980	—	52 = 175 Betten, 9 Vermieter
Campingplätze		
1956	—	4 = 760 Stellplätze
1981	(2 = ca. 60. Stellplätze, eingeschränkt nutzbar)	14 = 1450 Stellplätze
Wohnwagenplätze		
1956	—	6
1980	—	1080 (davon ca. 75 % Dauermieter)
Haushalte mit Einkünften aus Tourismus		
1956	4 Haushalte	21 Haushalte
1980	12 Haushalte	48 Haushalte
Bootshäfen		
1956	1	3
1981	3	14
Bootsbestand (gesamt)		
1979	1804 private Segelboote unter 6 qm Segelfläche 1059 Kleinwasserfahrzeuge	weitaus größter Teil in Lembruch
Segelclubs (gesamt)		
1979	3	19
Angaben nach RÜSCHENDORF, B. (1981), KOCH, L. (1980), teilweise ergänzt.		

Zur Karte 2: Hervorstechend ist hier die geschlossene Reihe dichter Wochenendhausbebauung im Wechsel mit Campingplätzen (▲) unmittelbar hinter dem Deich. Der Ort Lembruch weist kaum Grundrißmerkmale der Landwirtschaft (vgl. Karte 1) auf.



Karte 2: Eickhöpen/Lembruch/Hüde.



Dümmerlohausen. Der Blick auf die Ortsdurchfahrt zeigt, daß der dörfliche Charakter nahezu ausschließlich durch die Landwirtschaft geprägt ist.

Es erhebt sich angesichts dieser Ost-West-Disparität natürlich sofort die Frage: Wie kam es zu diesen gravierenden Unterschieden in zwei so nahe beieinanderliegenden Orten, die doch auf den ersten Blick gleiche Voraussetzungen mitbringen?

Vorläufige Anhaltspunkte liefern dazu die Herkunftsorte der Wochenendhausbesitzer 1980, wiederum im Vergleich.

Tab. 2: Herkunft der Wochenendhausbesitzer nach Bundesländern 1980

Bundesland	Dümmerlohausen	Lembruch/Hüde/ Marl/Eickhöpen
Nordrhein-Westf.	66 %	57 %
Niedersachsen	32 %	42 %
Hamburg	1 %	-
Schleswig-Holst.	1 %	-
Hessen	-	0,5 %
Bremen	-	0,5 %

Angabe nach RÜSCHENDORF, (1981), S. 50 und 84



Lembruch. Die Ortsdurchfahrt zeigt fast ausschließlich den funktionalen Zuschnitt auf den Fremdenverkehr. Kennzeichnend dafür die mittleren Häuser: Geschäfte im Erdgeschoß Apartments in den drei oberen Etagen.

Genauer betrachtet (nach unmittelbaren Herkunftsorten) fällt auf, daß die meisten Wochenendhausbesitzer aus dem Raum Osnabrück/Bielefeld/Herford und aus dem nördlichen Ruhrgebiet stammen, wobei auf der Dümmerlohausener Seite die Hauptwohnsitze Osnabrück, Münster und nördliches Ruhrgebiet, bei Lembruch etc. jedoch diejenigen aus Osnabrück, Bielefeld, Herford überwiegen.

All diese Angaben sind insofern von Bedeutung, als hier die Verkehrslage und -entwicklung eine im wahrsten Sinne des Wortes „bahnbrechende“ Rolle spielte, auch heute noch spielt. Denn diese Schwerpunkträume wie auch die sonstigen Herkunftsorte zeigen eine grobe Linie, sozusagen eine Entwicklungsachse eigener Art, jeweils für Ost- und Westseite, auf.

Entscheidend für die Dümmerlohausener Seite dürfte die Fertigstellung der Autobahn „Hansalinie“ ab 1968 gewesen sein, denn sie ermöglicht es den Wochenendurlaubern aus dem oben genannten Raum in relativ kurzer Anfahrtszeit und meistens reibungs-

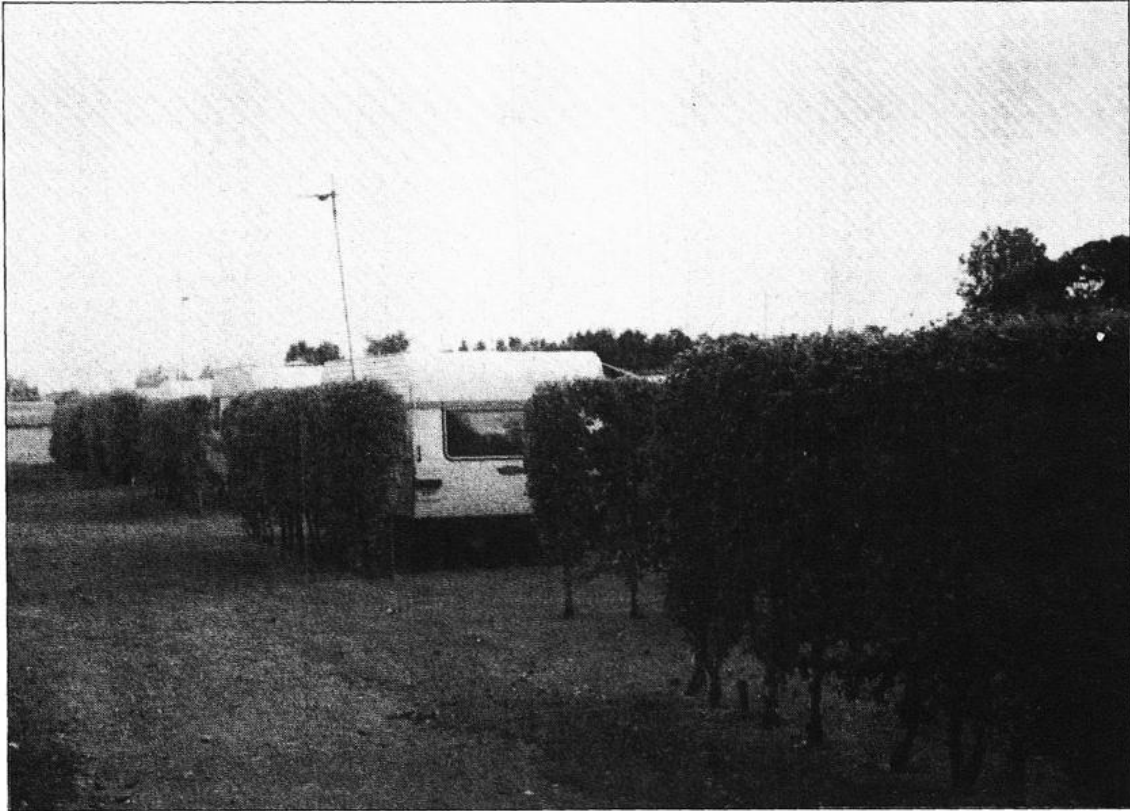


Dümmerlohausen. Das größte der beiden Ferienhausgebiete, durch den Landschaftsschutzstreifen ca. 2 km vom See entfernt, ist stark eingegrünt und im landwirtschaftlichen Gesamtbild kaum sichtbar.

los, ihr Kurz-Erholungsziel zu erreichen. Darüberhinaus erklärt diese Entwicklungssachse einen Teil dessen, was — im Vergleich zur Ostseite — eine verzögerte Ausprägung im Fremdenverkehrsbereich genannt werden kann.

Entscheidend für Lembruch/Hüde/Marl/Eickhöpen dürften die seit 1890 bestehende Bahnlinie Osnabrück — Bremen und die Bundesstraßen B 51 und B 68 gewesen sein, wobei letztere in den vergangenen Jahrzehnten als wichtige Nord-Süd-Verbindung mehrfach verbessert ausgebaut wurden. Auch hier fällt wieder stark auf, daß sich die genauen Herkunftsorte um diese Verkehrsleitlinien gruppieren. Genauso begründet das aus östlicher Perspektive den „Startvorteil“ Lembruchs, das ja seit Einrichtung der Bahnlinie einen Bahnhof vorweisen konnte, auf dem alle Züge hielten, die die genannten Städte erreichten.

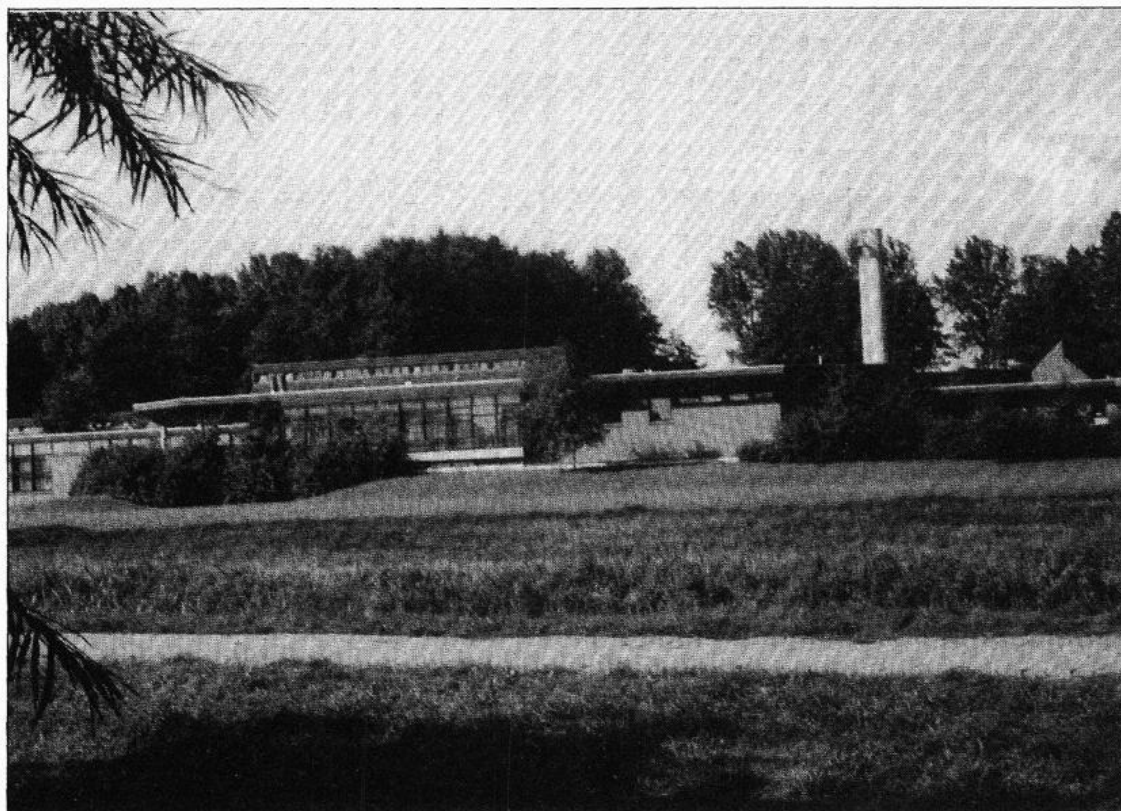
Die deutlich ablesbare Zeitverzögerung erklärt sich aber nicht allein aus der Verkehrslage. Andere Ursachen kamen erschwerend für Dümmerlohausen und erleichternd für Lembruch hinzu.



Lembruch. Wohnwagen und Dauercamper finden sich zahlreich nur auf der Ostseite des Dümmers. Auch das sonstige Camping bleibt fast ausschließlich Lembruch/Hüde vorbehalten.

1953 war bekanntlich die Dümmereindeichung abgeschlossen. Das eröffnete nunmehr der Landwirtschaft auf beiden Seeseiten, jedoch überwiegend zum Vorteil des Westens auf Grund des größeren ehemaligen Überschwemmungsbereichs, nicht nur bei der Grünlandnutzung neue Möglichkeiten. Wie nun speziell die Landwirte auf der Westseite es verstanden, diese Chance zu nutzen, ist mehrfach bei WINDHORST (1973 und später) nachgewiesen worden und mündete schließlich in die heutige Problematik der Massentierhaltung in Südoldenburg.

Parallel dazu konnten nun, ohne jährliche Überschwemmungen und unzureichende Zuwegungen befürchten zu müssen, Wochenendhäuser, Campingplätze, ja, alle Funktionen des modernen Tourismus reibungsloser eingerichtet werden. Das gilt zwar für Lembruch etc. und Dümmerlohausen im Prinzip gleichermaßen, war aber auf Grund der agrarindustriellen Aufbruchshaltung im Westen und in Anbetracht der erwähnten Verkehrslage vorwiegend für die Ostseite relevant.



Dümmerlohausen. Das Jugend- und Freizeitzentrum direkt hinter dem Deich ist eine gut ausgelastete Tagungs- und Bildungsstätte.

Während also um Lembruch herum, zunächst ungeplant und sogar in unmittelbarer Ufernähe, später gezielter vorgehend, die Erwerbstätigkeit immer mehr in den Fremdenverkehrsbereich tendierte, hatte die Region um Dümmerlohausen ein „Handicap“ aufzuweisen, das nicht nur den Tourismus, sondern auch die Landwirtschaft eingrenzte: große Flächen unter Landschafts- oder Naturschutz.

Schon 1952 war die Verordnung über das Naturschutzgebiet von ca. 500 ha Größe herausgekommen, die eine Verlandungszone am Nord-, West- und Südufer und einen 500m-Streifen der Wasserfläche umfaßte. Der heutige Naturschutzbereich „Hohe Sieben“ auf Lembrucher Seite, im Vergleich dazu relativ klein, kam erst 1962 dazu. Landschaftsschutz galt währenddessen im Dümmer-Westen bis zur K271, hatte demnach eine durchschnittlich 2 km breite Grünlandzone inne, die zwischen Randkanal und Dümmerlohausen-Ort lag.

Genehmigungen von Bauvorhaben in diesen Bereichen wie auch in unmittelbarer Nähe der Seeseite Dümmerlohausens wurden



Lembruch. Das Dämmermuseum dokumentiert Zeugnisse der Flora und Fauna, der geschichtlichen Entwicklung und des Kunstschaffens im entsprechenden Raume. Detaillierte Einblicke verschafft darüberhinaus die Dauerausstellung „Sanierung des Dämmers“.

demzufolge nur als große Ausnahme erteilt, in und um Lembruch jedoch bis 1977 sehr großzügig gehandhabt. Das konnte umso „günstiger“ geschehen, als bis 1971 im Osten drei Kleingemeinden, sie selbständigen Hüde, Marl und Lembruch, Anrainer waren, die sich erst danach zur Samtgemeinde „Altes Amt Lemförde,“ zusammenschlossen und damit ihre Bauleitplanung koordinierten.

Erst 1972 wies die damalige Gemeinde Damme in ihrem neu aufgestellten Flächennutzungsplan am Dümmerlohausener Ortsrand, fast 2 km vom Dümmerufer entfernt und an der Grenze zum Landschaftsschutzgebiet, Wochenendhausgebiete aus. In Lembruch, in gewissem Maße auch in Hüde I, hingegen war lange Zeit vorher wie auch nach 1972 das Bauen und Campen fast direkt am See möglich. Doch mag dabei nicht nur die Gemeindezersplitterung eine Rolle gespielt haben, sondern auch die Zugehörigkeit zu einem

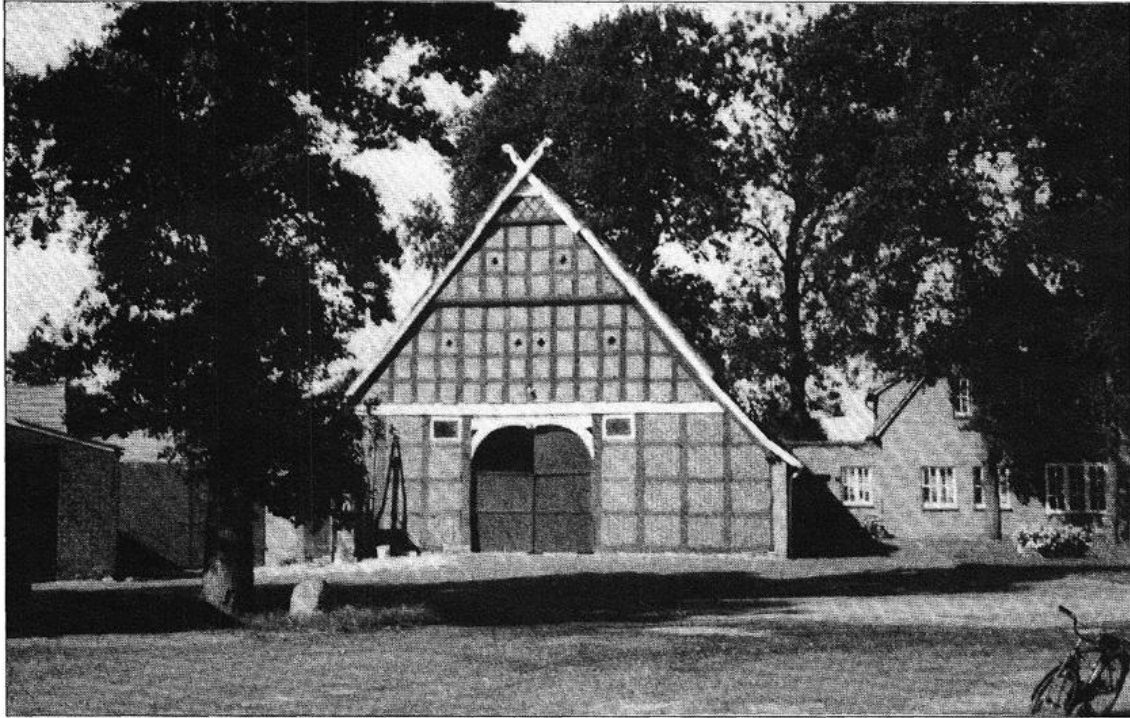


Lembruch. Allein 14 Bootshäfen mit 19 Segelclubs finden sich auf der Dümmer-Ostseite, im Dümmerlohausen dagegen nur je 3.

anderen Kreis (Grafschaft Diepholz) und Regierungsbezirk (Hannover), so daß sich zwischen Ost- und Westseite auch eine mehrfache Verwaltungshürde aufbaute.

Sicherlich ist ferner zu berücksichtigen, daß gerade in den Jahren zwischen 1950 und 1970 die Interessen der Landwirtschaft von der Gemeinde Damme eindeutig vorrangig gesehen wurden, zumal sich in dieser Zeit die Grundzüge der heutigen Agrarwirtschaft (Intensiv- und Massentierhaltung, Spezialisierung, ständig zunehmender Flächenbedarf wegen der Gülle und zum Futteranbau) herausbildeten und ausweiteten. Seinen äußeren Ausdruck fand das darin, daß die Bauern während dieser Zeitspanne die eindeutig am stärksten vertretene Berufsgruppe im Dammer Gemeinderat waren.

In diesem Punkte kollidieren auch heute noch zwei die Dümmerregion beherrschenden Wirtschaftsinteressen miteinander, so daß in Dümmerlohausen damals wie zum jetzigen Zeitpunkt eine Art Dreiecksverhältnis Landwirtschaft — Fremdenverkehr — Naturschutz mit jeweils gegenläufigen Absichten festzustellen ist, was



Landwirtschaftlich genutzte Fachwerkgebäude bestimmen auch heute noch den Charakter des Ortsbildes von Dümmerlohausen. Hier der Hof Jost-Enneking.

man in diesem krassen Gegensatz, vor allem der beiden ersten, auf der östlichen Dümmerseite weniger ausgeprägt sieht. Somit wäre unmißverständlich festzuhalten, daß die Faktoren Verkehrserschließung (als ursächlich abhängig von politischer Willensbildung) und unterschiedliches Verhalten von Behörden bzw. politischen Vertretungen (Gemeinderäte, Kreistage, Bezirksregierungen, Landesregierungen) eine räumliche und infrastrukturelle Diskrepanz hervorgerufen haben, die heute sozusagen als „Ost-West-Gegensatz“ nicht nur im Tourismus-Bereich deutlich wird. Unterschiedliche Kompetenzen in der kommunalen Selbstverwaltung bis hin zur Ebene der Bezirksregierungen und Landtage riefen unterschiedliche Wirtschaftsstrukturen und Raumgestaltung hervor. Die Karten 1 und 2 zeigen das in erster Linie an der Verteilung der Bausubstanz, die Tab. 1 und 2 unterlegen dieses Ergebnis durch Zahlenmaterial.

Die heutige Situation: Möglichkeiten und Grenzen

Wenn nun Dümmerlohausen zur Gemeinde, später Stadt Damme gehörte, wenn seine Grundlagen im Bereich des Fremdenverkehrs

ganz deutlich von denen der östlich gelegenen Gemeinde(n) abweichen, wenn es heute äußerlich relativ geringfügig vom Tourismus geprägt ist, wenn es — wie man auf den ersten Blick meinen möchte — „zurückgeblieben“ ist, so mag das angesichts der jetzigen Dümmer-sanierungsbestrebungen durchaus von Vorteil sein. Das trifft für den Konflikt Fremdenverkehr — Naturlandschaft zweifellos zu.

Die Samtgemeinde Lemförde hat dagegen eine Belastung zu tragen, die das Aussehen der Dümmer-Ostseite prägt: relativ dichte und ufernahe Bebauung, hohe Besucherzahlen saisonal wie wetterbedingt an Sonn- und Feiertagen, Verdrängung der Naturlandschaft, teils sogar der Landwirtschaft aus dem Randbereich des Sees. Das heißt, der eigentliche „Reiz“ des Gebietes (und ehemalige „Anreiz“ hierherzufahren) geht immer mehr verloren. Dies umso mehr, als der Dümmer bekanntlich zunehmend eutrophiert (mit Nährstoffen übersättigt) und verlandet, womit auch die Wassersport-Möglichkeiten reduziert werden.

Die Grenzen dessen, was landschaftlich vertretbar ist, dürften also auf der Dümmer-Ostseite vor allem bei Spitzenbelastungen längst erreicht sein. Seinen Ausdruck findet das nicht zuletzt in den begrenzten Zulassungsquoten für Segelboote und Surfbretter, die seit einigen Jahren von der Samtgemeinde Lemförde als für die Dümmerfläche zuständige Verwaltungseinheit erlassen worden sind. Dümmerlohausen dagegen hat in Relation dazu zweifellos Reserven, die durch die Ansprüche und Art der Landwirtschaft jedoch kaum ausgenutzt werden können. Sein touristisches Brachland ist nur eine theoretische Reserve, die durch die Flächenansprüche der Landwirtschaft nicht praktisch aktiviert zu werden scheint.

Es liegt also auf der Hand, um einen verhängnisvollen Wettlauf beider Seiten und damit eine unerwünschte Überformung der Landschaft zu vermeiden, daß der östliche wie der westliche Bereich sich als Ergänzungsräume betrachten, die ihre jeweiligen Vorzüge und Nachteile ausgleichen. Die bebaute, Tourismusinfrastrukturell intensiv erschlossene Ostseite kann die teilweise naturgeschützte oder landschaftlich weniger umgestaltete Westseite als große Chance betrachten — und umgekehrt. Diese Bewertung setzt nicht mehr auf quantitative, sondern vornehmlich auf qualitative Erweiterung des Fremdenverkehrssektors.

Solche qualitative Erweiterung erfordert natürlich eine Perspektive, die als intensive Zusammenarbeit gemeinde-, kreis- und bezirksübergreifend funktioniert, deren Denken nicht allein auf

die Vorteile der eigenen Kommune beschränkt bleibt. Die Ansätze, die etwa im Verein „Naturpark Dümmer“ vorhanden sind, müßten intensiviert und auf größere Effizienz ausgerichtet werden.

Die Gemeinsamkeiten, die sich ergeben, wenn man den Gedanken der wechselseitigen Ergänzungsräume fortführt, sollten nicht nur im Bereich der Werbung (Prospekte, Anzeigen, Hinweistafeln etc.) wirksam bleiben, sondern sich vor allem in der Verteilung funktionaler Rollen und Aufgabenfelder äußern.

Sicherlich ist im Landesraumordnungsprogramm ein solch grober Rahmen der Funktionsverteilung abgesteckt. Doch könnten insbesondere die Dümmerandgemeinden und -kreise Abstimmungen im Sinne der Ergänzungsräume ermöglichen, indem sie Flächennutzungs- und Bebauungspläne sowie sämtliche infrastrukturellen Maßnahmen im Dümmerraum absprechen und koordinieren.

Derzeit konzentrieren sich die Erwartungen auf Gesetze und Verordnungen der Landesregierung, die bemüht sein wird, den Zielkonflikt Landwirtschaft — Naturlandschaft zu lösen. Zweifellos werden dabei automatisch entscheidende Weichenstellungen für den Fremdenverkehr vorgenommen. Inwiefern aber der dritte Faktor in dieser Konstellation zur Geltung kommt, wird eine Frage der Abstimmung der genannten politischen und Verwaltungsgremien sein.

Literatur

- 1) GESELLSCHAFT FÜR LANDESKULTUR GMBH (Hg.): Landwirtschaftliche Strukturanalyse zum Dümmerbewirtschaftungsplan, Bremen 1984
- 2) KOCH, LUCIA: Umfang und Struktur des Freizeit- und Fremdenverkehrs am Dümmer. Schriftl. Hausarbeit z. Prüfung f. d. Lehramt an Realschulen, Braunschweig 1980, unveröffentlicht
- 3) REMMERS, Irmgard (i. A. des Niedersächsischen Landesverwaltungsamtes, Naturschutz-Landschaftspflege-Vogelschutz): Landespflegerisches Gutachten zum Dümmerbewirtschaftungsplan, Hannover 1982
- 4) RIPL, WILHELM/INSTITUT FÜR ÖKOLOGIE - LIMNOLOGIE - DER TU BERLIN: Limnologisches Gutachten Dümmeransanierung, Berlin 1983
- 5) RÜSCHENDORF, BERNHARD: Dümmerlohausen und Lembruch. Die Entwicklung zweier Siedlungen am Dümmer See. Schriftl. Hausarbeit z. Prüfung f. d. Lehramt an Realschulen, Damme/Osnabrück 1981, unveröffentlicht.
- 6) WINDHORST, HANS-WILHELM: Von der bäuerlichen Veredlungswirtschaft zur agrarindustriellen Massentierhaltung. Neue Wege in der agraren Produktion im Oldenburger Münsterland. In: Georg. Rundschau 25, 1973, S. 470-482

Karten:

- 1) Topographische Karte 1:50.000 „Naturpark Dümmer“. Herausgeber Niedersächsisches Landesverwaltungsamt — Landesvermessung —. Ausg. 1981
- 2) Radwanderkarte Samtgemeinde „Altes Amt Lemförde“, o. Ang. des Maßstabs, Bielefeld/Lembruch o. J.

Herdbuchverein der Schwarzbuntzüchter Südoldenburgs 1912 - 1937 = 25 Jahre

Am 26. Januar 1895 trafen sich Vertreter aus den Ämtern Cloppenburg, Friesoythe, Vechta und Wildeshausen, um die Rindviehzucht in einem Gesamtzuchtverbände auf eine einheitliche Grundlage zu stellen. Bereits am 27. September 1902 löste sich der Unterverband Vechta aus diesem Gesamtverbände. Von jetzt an führte man die Bezeichnung „Herdbuchverein der Rotbuntzüchter Südoldenburgs, Sitz Amt Vechta.“ Viele Rotbuntzüchter aus dem Nachbaramte Cloppenburg schlossen sich noch im gleichen Jahre dem neu gegründeten Herdbuchverein an, während die Cloppenburger Schwarzbuntzüchter im Gesamtverbände verblieben.

Die Gründung

Am 31. Oktober 1912 traf sich der Vorstand des Gesamtverbandes im Zentralhotel in Cloppenburg, um die Satzung zu überarbeiten. Bereits am 11. Dezember des gleichen Jahres findet im gleichen Saale die konstituierende Versammlung des „Herdbuchvereins der Schwarzbuntzüchter Südoldenburgs mit dem Sitz in Cloppenburg“ statt. In der Satzung kann man im § 2 folgendes lesen: „Der Verein hat den Zweck, die Zucht und den Absatz des Südoldenburgers Milchviehs zu fördern. Das Zuchtziel ist die Ausbildung höchster Milchergiebigkeit bei Formenschönheit, kräftiger Muskulatur und rüstiger Körperbeschaffenheit im Jeverländer = Ostfriesen = Typ. Die Farbe ist auf schwarz - weiß beschränkt. Bullen mit schwarzem oder geflecktem Hodensack und solche, deren Beine bis über die Fesseln hinaus schwarz sind, sind von der Aufnahme ausgeschlossen“. Mit folgenden zehn Gegebenheiten wollte der Verein laut § 3 den oben angegebenen Zweck erreichen:

1. Ankörung typischer Tiere und Eintragung in das Herdbuch,
 2. eine geordnete Zuchtbuchführung,
 3. die Kennzeichnung der angekörten Tiere und deren Nachzucht im jugendlichen Alter,
 4. die Erhaltung der durch Abstammung, Formen und Lei-
-